**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: "Alles ist ruhig am Schipkapass"

Autor: Kaiser, Isabelle

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571726

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebenskräfte mit Absicht den dritten Auffat folgen lassen, ist doch auch da gar viel von Charakter und Schtheit die Rede, stellt er uns doch summa summarum nichts anderes dar als die Tragik eines Menschenkelebens, dem das Fehlen der echten Beziehungen zum Verhängnis geworden. Es ist eine Studie von Emil Ermatinger in Binterthur: Heurich Leuthold, ein Beitrag zur Psichologie des Künstlers. Den Dichter von "Ienseits des Tages", dem sormvollendetesten Gedichtbande, der seit Leutholds Vermächtnis in der Schweiz — und man wird den Kreis noch viel weiter ziehen dürfen — erschienen ist, Emil Ermatinger über seinen großen Vorgänger in der gedundenen Ked das Wort ergreisen zu sehen, ist gewiß all unsern Literaturstreunden eine willsommene und spannende Aussicht. Wer mochte genauer als dieser dem toten Sänger nachgegangen sein, wer eine klarere Rechenschaft geben können als dieser, der gewissenhafte Sprachmeister, der es mit Wort und Darstellung so ernst nimmt? Es überrascht auch nicht, daß die Arbeit gewissermaßen und seiner das Leutholdproblem im einzelnen hinausgeht, sein Wesen über das Leutholdproblem im einzelnen hinausgeht, sein Wesen und sein Schicksal zum plastischen Herausstellen einer viel weiterzeisenden Tatsache sührt. Diesen Sinn für das Entscheidende, das ewig Bedeutende, Beibende, Wahre psiegt man das Wahrzeichen der Genialität zu nennen. Wie sich die Wirklichseit an dem Künstker rächt und rächen muß, der sich nicht auf sie einlassen dargestellt.

Der Schärfe der Ermatinger'schen Belehrung wird sich niemand entziehen können. Dennoch dürsen ihre Wahrheit und Talfächlichkeit nicht zum Absolutismus eines Maßkabes ershoben werden. Ohne daß man von Schablone reden dürste, kann doch gesagt werden, daß unseres Dichters Leben und Berke ohne Schaben mit etwas weniger Unerbittlichkeit gemessen und summiert werden möchten. Sin Kleines mehr Wärme, ein dißchen ἀγάπη ἐν ἀληθεία dürste dieses Geschick und Können in Anspruch nehmen. Wie das Leben vom Abglanz des Lebens zu dem Schaffen anderer geschirt, wird ja wohl ein warnendes Beispiel bleiben, erschöft aber doch nicht unsere Auseinandersetzung mit diesem Marthrium eines von der Form besessen Kann man

nicht vielleicht umkehren und sagen, sein Formensinn habe Leuthold von vornherein von der beleidigenden Wirklichkeit ausgeschlossen? Man hätte damit nicht seinen Standpunkt geteilt,
ihn nur eingenommen, um ihn besser begreisen, bedauern, lieben
zu können. Sin bischen mehr Liebe hätte unser Sänger wahrlich verdient! Es wäre dabei auch im einen oder andern zu
besserm Singehen gekommen. Der Penthesilea vor allem könnte
man gerechter werden als in den paar Worten, mit denen sie
hier abgetan ist und die zu ergänzen uns an dieser Stelle
zu weit führte, auch ganz wohl den vielen, vielen Lesern und
Borlesern überlassen verden kann, die sie immer noch zählt und
noch lange zählen wird.

noch lange zählen wird.
Sin Vergnügen ist es, nach Ermatingers gewissenhafter Arbeit in Kellers Nachlaß die flotte Anzeige wiederzulesen, die Meister Gottsried dem Gedichtbändchen Heinrich Leutholds gewidmet hat, seinen Mängeln und seinen Leuchtenden Vorzügen.

"So wenig als schwer an Stoff, find die Gedichte das, was man neu nennt. Balb in der Formenlust der alten Schlegel'schen, bald in derjenigen der Platen'schen Schule glauben wir bekannte Tone und Beisen zu verenehmen, bis wir merken, daß wir immerhin einen selbständigen Meister hören, der seinen Ton nach freier Bahl angeschlagen hat und auch einen andern hätte wählen können."

Und weiter:

"Und bennoch hat die Sammlung für uns etwas Nagelsneues: das ist die durchgehende Schönheit und Bollendung der Gedichte, der seltene Mangel an Schwächen und blöden Stellen . . . "

Man möchte noch weiter den Meister reden hören bon diesem, der auch ein Meister war und dessen Buch er für die Dauer "zu den guten Büchern der deutschen Literatur zählt"\*).

(Soluß solgt).

\*) Bei bieser Gelegenheit weisen wir barauf hin, daß kurz vor Neujahr bei Suber & Co. in Frauenfeld Leutholds Gebichte in fünster, dermehrter Aussage erschienen find; eine billige Ausgabe ist es mit Leutholds Vortet von Georg Vapperitz und einem warm empfundenen Geletigebicht von J. B. Widmann, der schmuck Leinenband zu bloß Fr. 4.50; zum ersten Wade gelangen hier sämtliche füns Mapasobien des Spos "Hanibal" zum Abdruck. At. d. H. d. R.

## "Alles ist ruhig am Schipkapaß..."

Kriegsepisode 3. Januar 1878.

Es zogen hoch über den Balkan her, Im Kriege gen Suleiman Pascha's Heer, Die russischen Wachen im Schneesturmwehn, Zu suchen die Brüder, die Posten stehn, Und wie sie sich nähern dem Schildwachttor, Da stehen die Wachtmänner tot davor, Erfroren, kopkhoch, im schneeweißen Bett Noch steif aufrechthaltend das Bajonett . . . Der Tod geht am Saumpfad still auf und ab: Stumm lösen die Russen die Wache ab . . .

Und Radetty schreibt im Kriegserlaß: "Alles ist ruhig am Schipkapaß."

Auf nächtliche Kundschaft zieht aus bergan Die neue Kolonne mit sechzig Mann. Sie schreiten gebeugt mit geballter kaust Durch felsige Schlucht, wo der Sturmwind haust, Der Sturm, der mit heulender Cust umschwebt Die wehrlose Beute, die vorwärts strebt. Nach Norden blickt mutig die tapfere Schar: Es gilt für den Kaiser, für Rußlands Zar! Doch dichter der Schneewall vom himmel fällt, Bis still und besiegt die Kolonne hält,

Der Schnee fällt so ruhig am Schipkapaß.

Der eine hebt selig das Haupt empor, Als rauschten ihm Orgel und Orgelchor, Der andere laut in den Himmel lacht, Als slögen die Cerchen in Sonnenpracht! Der dritte in irrsinnigstrunkener Eust Stimmt jubelnd aus tödlich getroffener Brust Das russische Cied an vom Wolgastrand: "Ei... Ouchnem... Ei! Ouchnem..." Als ächzte das Ruder in seiner Hand. Und mitten in Cieder voll Heimatklang Singt einer den polnischen Klagesang: "Przed Twe olstastze zanosim blaganie..."

Als ging's durch blühendes Wiesengras Im ruhigen Schneefeld, am Schipkapaß.

Und: "Dorwärts! Marsch!" donnert ein Offizier, "Daß wir nicht wie Wölse verenden hier!"
Da haben sich alle frisch ausgerafft
Und stürmen die Wälle mit letzer Kraft...
Doch tieser nur sinken sie lautlos ein,
Im Auge verslackert des Lebens Schein,
Die Glieder erstarren in müder Auh...
Leis decken die flocken die Schläser zu...
So liegen sie aufrecht im firnschneebett,
Und über sie reckt nur ein Bajonett
Den finger gen himmel in stummen haß...
Und "alles ist ruhig am Schipkapaß!"

Isabelle Raifer, Beckenried.

